



Der Fischotter

SEIN ELEMENT IST DAS WASSER





ÜBERSICHT

„Bayerische Biodiversität“	4–7
Der Fischotter in der Volkskunde	8–9
Steckbrief	10–11
Lebensraum	12–13
Lebensweise	14–15
Aussehen, Sinne	16–17
Nahrung	18–19
Fortpflanzung	20–21
Vorkommen und Verbreitung	22–23
Gefährdung: gestern - heute	24–27
Schutzbemühungen und Konflikte	28–31
Spuren	Ausklappseite innen
Partner	Ausklappseite außen





Die Erhaltung des Fischotters und seines Lebensraums ist ein Lehrstück in Sachen Artenschutz. Nach jahrelanger intensiver Verfolgung galt der Fischotter Mitte des letzten Jahrhunderts in Bayern als ausgestorben. Dank des aufmerksamen Engagements der Jäger wurde er in Niederbayern in den 80er Jahren im Grenzgebiet zu Tschechien erneut nachgewiesen. Seither ist viel und kontrovers über diese Tierart diskutiert worden.

Der Erhalt von Tier- und Pflanzenarten wie auch der Erhalt von Lebensräumen ist inzwischen ein zentrales und globales Problem- und Aufgabenfeld der Menschheit. Deshalb hat die Bayerische Staatsregierung am 1. April 2008 eine Strategie zum Erhalt der biologischen Vielfalt (Bayerische Biodiversitätsstrategie) beschlossen. Diese enthält vier zentrale Ziele:

- Sicherung der Arten- und Sortenvielfalt,
- Erhaltung der Vielfalt der Lebensräume,
- Verbesserung der ökologischen Durchlässigkeit von Wanderbarrieren wie Straßen, Wehren und Schienen (Biotopverbund)
- Vermittlung und Vertiefung von Umweltwissen.

Dr. Markus Söder MdL
Staatsminister

Melanie Huml MdL
Staatssekretärin

Prof. Dr. Jürgen Vocke
Wildland Stiftung Bayern

Am Beispiel des Fischotters zeigt sich, dass Artenschutz nur Hand in Hand mit dem Schutz des Lebensraums möglich ist. Der Aufbau eines geeigneten Biotopverbunds bietet Lebensraum für Räuber und Beute gleichermaßen. Dazu gehört auch die Entschärfung von Wanderbarrieren. Unter dem Motto, „nur was ich kenne, kann ich auch schützen“ liegt das Augenmerk auch beim Fischotterschutz bei der Vermittlung und Vertiefung von Umweltwissen.

Dies alles lässt sich nur durch gemeinsame Anstrengungen bewältigen. Voraussetzung hierfür ist ein vertrauensvolles und enges Miteinander von Jägern, Fischern, Teichbesitzern, Naturschutzverbänden und Naturschutz-, Landwirtschafts- und Forstverwaltungen, damit es gelingt, den Bestand des Fischotters langfristig zu sichern. Hier steht Bayern innerhalb Deutschlands in besonderer Verantwortung. Tragen wir gemeinsam dazu bei, diese faszinierende Tierart auch den kommenden Generationen zu erhalten, damit sie Teil unserer „bayerischen Biodiversität“ bleibt.

„Bayerische Biodiversität“



Rostfarbiger Dickkopffalter



Ausdauernder Lein

Biodiversität - global

- Weltweit sind etwa 2 Millionen Tier- und Pflanzenarten von der Wissenschaft beschrieben
- Zwei Drittel der bekannten Arten sind Insekten
- 70 % aller Arten befinden sich in den Tropen und Subtropen
- Mit über 40 000 Tier- und Pflanzenarten ist der Alpenraum ein weltweit bedeutender Genpool

Biodiversität - in Bayern

- Geschätzt etwa 35 000 Tierarten (etwa 16 000 werden in den Roten Listen bewertet)
- Über 2 700 Farn- und Blütenpflanzen
- 4 000 Großpilze und Moose
- Über 1 500 Flechten

Etwa jede zweite Tier- und Pflanzenart in Bayern ist in ihrem Bestand bedroht

Bayerische Biodiversitätsstrategie

Der Bayerische Ministerrat hat 2008 eine Strategie zum Erhalt der biologischen Vielfalt in Bayern beschlossen (Bayerische Biodiversitätsstrategie). Der Beschluss erfolgte in enger Zusammenarbeit mit betroffenen Verbänden und Institutionen, vor allem mit den Landnutzern und Grundeigentümern.

Verantwortung für die Schöpfung

Kern der Strategie ist, den Menschen in seiner Verantwortung für die Schöpfung in den Mittelpunkt zu stellen und Anreize zu schaffen, um ihn in seiner Aufgabe zu unterstützen, die wildlebenden Arten, ihre Populationen und Lebensräume, die Vielfalt der bayerischen Kulturlandschaften und der Kulturpflanzensorten und Nutzierrassen zu erhalten.

Der bayerische Weg des „kooperativen Naturschutzes“ soll dabei konsequent weiterverfolgt werden.



Steinadler



Hummel-Ragwurz



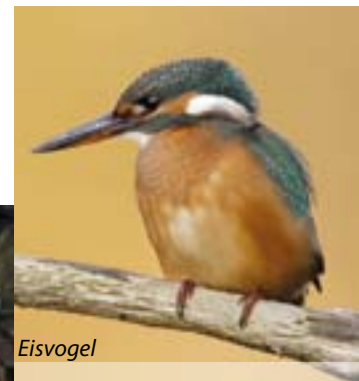
kleine Hufeisennase



Feuerlilie



Äsche



Eisvogel

„Bayerische Biodiversität“

Vier zentrale Ziele

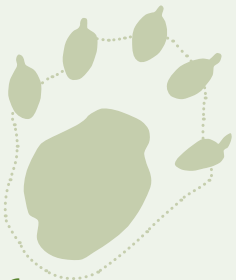
Die bayerische Biodiversitätsstrategie beinhaltet vier zentrale Ziele:

- Sicherung der Arten- und Sortenvielfalt,
- Erhaltung der Vielfalt der Lebensräume,
- Verbesserung der ökologischen Durchlässigkeit von Wanderbarrieren wie Straßen, Schienen und Wehre (Biotopverbund),
- Vermittlung und Vertiefung von Umweltwissen.

Umsetzung der Strategie

- **Drei Arbeitsgruppen** mit Mitgliedern aus Ministerien, Verbänden und Institutionen erarbeiten Vorschläge und Maßnahmen für die Umsetzung.
- **Bayern Arche**
 - Die „Bayern Arche“ ist ein Gesamtkonzept zur Umsetzung der Biodiversitätsstrategie, verknüpft und verstärkt bewährte Instrumente und bündelt bayerische Aktivitäten unter einem Dach.

www.arche.bayern.de





Totholz



Schafe und Ziegen



Mehlprimel



Prachtlibelle



Apollofalter



Laubfrosch



Smaragdeidechse



Kantenlauch

• **Neue, innovative Elemente:**

- Informationsplattform Biodiversitätsnetzwerk.
- Für ausgewählte, gefährdete, heimische Wildpflanzenarten wird für Bayern eine Samenbank eingerichtet („Genreserve Bayern“).
- Artenhilfsprogramme für besonders bedrohte Tierarten werden intensiviert und neue aufgelegt.
- Ein Biodiversitätsrat wurde berufen.
- Für herausragende Projekte und besondere Leistungen bzw. Arbeiten im Bereich Natur- und Artenschutz hat der Bayerische Naturschutzfonds einen „Biodiversitätspreis“ ausgelobt.

Naturschutz – zentrale gesellschaftliche Zukunftsaufgabe

Wegen des drohenden Klimawandels und dem Verlust der biologischen Vielfalt muss sich die Welt entscheiden und jetzt die Weichen richtig stellen. Die kommenden Jahre entscheiden über den künftigen Zustand der Erde – und damit über die Lebensqualität der nächsten Generationen.



Der Fischotter in der Volkskunde

Geschichtliches zum Otter

Fischotter, die im Volksmund auch Wassermarder genannt wurden, galten in früheren Zeiten vor allen Dingen als eins: Als Fischräuber! Sie wurden deswegen bis ins 20. Jahrhundert hinein intensiv bejagt. Das ganzjährig dicke Fell weckte die Begehrlichkeiten der Menschen, die sich im Winter vor der Kälte schützen mussten. Alte Überlieferungen berichten von staatlichen Otterjägern, die in Oberfranken auch „Otterstecher“ genannt wurden. Der Bamberger „Otterstecher“ erhielt einen Jahressold von 30 Gulden sowie ein „Fanggeld“ pro Otter.

Oft wurden bei der Otterjagd auch Jagdhunde eingesetzt, die den Otter müde hetzten. Meuten bis zu 50 Tiere wurden aufgeboden, um das Jagdwild zur Strecke zu bringen. Bis heute werden in England sogenannte Otterhunde gezüchtet. Die 750 Jahre alte Hunderasse gilt

als ausdauernd und wasserfreudig.

Ebenso verbreitet war die Jagd mit dem Fang-eisen: Einer Fußfalle, in der sich das Tier verfangt und oftmals auch ertrank, weil es durch das schwere Eisen unter Wasser gezogen wurde, wie ein historischer Text aus einer Jagdzeit-schrift belegt:

„Der Otter fängt sich im Eisen fast stets mit einem Vorderlauf, kann mit dem schweren Anhängsel nicht mehr schwimmen und ertrinkt in ganz kurzer Zeit. Es kann vorkommen, dass er samt dem Eisen handhoch mit Sand und Schlamm



zugedeckt wird. Für solche Fälle leistet eine lange Stange mit eisernem Haken gute Dienste.“

(BERGMÜLLER FRITZ: Der Deutsche Jäger, München Nr. 48, 1929)

Der Otter als Namensgeber?

In Deutschland finden sich Orte, deren Namen den Begriff „Otter“ beinhalten: Beispielsweise Ottersleben, Otterfing oder Otterswang. Auch wenn es naheliegend ist, eine Verbindung zu dem agilen Wasserbewohner herzustellen, sind die Ursprünge der Namensgebung oftmals nicht auf den Fischotter zurückzuführen sondern auf alte Familiennamen. So war es ein Ritter Otar, der Ottersleben bei Magdeburg im Mittelalter seinen Namen gab. Erst 1602 fand der Otter gemäß der Überlieferung den Weg ins Wappen des Ortes. Otterswang in Baden-Württemberg war vermutlich einst eine

keltische Siedlung, die 1083 als „Otoleuswanc“ erstmals urkundliche Erwähnung fand. Altdeutsche Namensbezeichnungen waren auch Otolf oder Oadilolf. Die Ursprünge des Ortsnamens Otterfing in Oberbayern kommen ebenfalls aus dem Altdeutschen. Das heutige Otterfing fand in den Urkunden des Klosters Teegernsee als „Otolfinga“ Erwähnung.

Otterhauben

Otterhauben waren im bayerischen Raum fester Bestandteil von bäuerlichen wie auch bürgerlichen Trachten des 19. Jahrhunderts, die zu festlichen Anlässen getragen wurden. Sie waren vormals flache Mützen, die ringförmigen mit einem Otterpelz verbrämt wurden, die sogenannten 'Otterbrämerl'. Später entwickelten sich die Kopfbedeckungen zu hohen Pelzhauben, den Otterhauben.



Steckbrief

WISSENSCHAFTLICHER NAME: Lutra lutra

SYSTEMATIK: Säugetiere

ORDNUNG: Raubtiere

FAMILIE: Marderartige

STATUS:

- Vom Aussterben bedroht, nach der Roten Liste Bayern (2005) und Roten Liste BRD
- Unterliegt dem Jagdrecht, ist ganzjährig geschont
- Geschützt nach den Artenschutzabkommen Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie (FFH) Anhang II und IV, Berner Convention, Washingtoner Artenschutzabkommen (CITES)

MERKMALE:

- Stromlinienförmiger schlanker Körper
- Kräftiger runder und behaarter Schwanz
- Schwimmhäute zwischen den Zehen
- Dichtes braunes Fell (bis zu 50.000 Haare/cm²)
- Kleine Ohren
- Körperlänge bis zu 140 cm
davon rund ein Drittel Schwanzlänge
- Gewicht zwischen 5,5 kg und 12 kg

NAHRUNG: Fische, Frösche, Krebse, Reptilien, Insekten, Vögel, kleine Säugetiere bis Bisamgröße

LEBENSWEISE:

- Überwiegend dämmerungs- und nachtaktiv
- Revierbildend
- Ausgiebige Wanderungen auf seinen Nahrungstreifzügen

LEBENSRAUM: Stehende oder fließende, saubere, fischreiche Gewässer mit dichter Ufervegetation, zum Beispiel im Bayerischen Wald

FORTPFLANZUNG:

- Ein Wurf pro Jahr, durchschnittlich zwei Jungtiere;
Besonderheit: Fähe ist das ganze Jahr über paarungsbereit, deshalb können zu allen Jahreszeiten Jungtiere vorkommen

